



Ayuntamiento de Madrid  
*von Spindenburg*



## Feldbegräbnis

Von Karl Bröger

Kanonen und Gewehre  
Verstummen eine Zeit.  
Wohlan, die letzte Ehre  
Den Toten nun geweiht!

Vier Mann mit Helm und Spaten,  
Ein Unteroffizier —  
Verbringt die Kameraden  
Ins letzte Nachtquartier.

Zehn Fuß tief in dem Boden  
Schläft Deutscher und Franzos.  
Wir wissen ja: Die Toten  
Sind aller Feindschaft los.

Die braunen Ackerkrumen  
Verschönt derselbe Strahl.  
Die Sterne sind die Blumen,  
Der Wind singt den Choral.

Der Mond scheint hier und dorten:  
Er zieht die gleiche Bahn,  
Und gut schläft allerorten,  
Wer seine Pflicht getan.

Ein kurzes Köpfeneigen —  
Den Helm ab zum Gebet!  
Wer weiß, wie bald das Schweigen  
An unfrem Grabe steht.

Den Helm auf, Kameraden,  
Und in die Stirn gedrückt!  
Wir müssen wieder laden  
Und schauen, was uns glückt.

Sie schlafen wohlgeborgen  
Auf weitem grünem Feld.  
Wir leben noch und morgen  
Beweisen wir's der Welt.

ANTON SCHÖNMANN (MÜNCHEN)

## Das Signal

Von Paul Jech

Pfeifend, in fast senkrechten Spiralen fauste die blanke Taube durch den Abenddunst und setzte hart hallend auf das Waldgestrüpp. Von zwanzig Fäusten zurückgeschoben, verschwand der Apparat in dem braunen Gehügel der Zelte.

Leutnant Marsen riß den Pelz herunter, knüpfte den Schal auf und ließ sich dem General melden. Er ging Minuten wartend mit weischiwingenden Schritten vor der Baracke auf und ab. Dampfte Wolken aus allen Poren. Der Zugwind kniff ihn mit scharfen Zangen. Sein Gesicht war gelbgrau. Blut hing ihm in schorfigen Krusten gehäuft um das Kinn. Dann kam die Ordonnanz und führte ihn in den stark verqualmten Raum. Der General hob sich ein wenig vom Kartentisch und sah unsicher über die Brille.

Leutnant Marsen haftete in gewürgten Stößen seinen Bericht herunter, machte eine Pause und zerlegte, durch Gesten scharf markiert, einen Vorschlag.

„Nein!“ sagte der General; „nein!“ und nahm das Glas ab. Einen Augenblick später: „I wo werd' ich Sie noch einmal fliegen lassen. Hezen uns die Batterien noch mehr auf den Hals.“ Nach einer Sekunde —: „Aber weg muß der Tunnel. Bomben von oben nützen nichts . . . gut, ich werde Pioniere schicken. Kost' es den Deuwel. Weg muß der Tunnel!“ Und beugte sich wieder über die Karten.

Der Leutnant Marsen scharrte mit den Fußspitzen, auf demselben Fleck noch stehend.

„Was wollen Sie noch?“

„Verzeihung, wenn der Herr General noch dieses erwägen würden . . .?“

„Aber so reben Sie doch, Mensch!“

„Ich glaube, die Sache der Pioniere allein übernehmen zu können, Herr General. Ich bin sicher, daß es glückt.“

Er stützte sich mit der linken Hand auf eine leere Munitionskiste, die da vor ihm stand, und erläuterte seinen Plan, ruhig, wie wenn einer vom Wetter spricht, ruhig den furchtbaren Plan.

Der General war aufgesprungen, packte die Schultern des jungen Offiziers und knurrte mit verbissener Stimme: „Das ist einfach unmöglich . . . ganz unmöglich . . . anders, wie Sie sich das denken . . . Oder warten Sie mal, mein Lieber —: Sie könnten doch Recht haben!“

Er ließ die rechte Hand von der Schulter des Leutnants gleiten und fuhr sich über den halbkahlen Schädel. Durch sein Gehirn flog wie eine Filmbilderjagd die Furchtbarkeit der Sache in tollverrenkten Szenen, während seine Lippen mechanisch mahnten —: verrückt . . . einfach verrückt!

Der Leutnant stand wie ein zerackter Fels. Starr, ohne Mienenspiel.

Und plötzlich hingte sich der General mit der anderen Hand von der Schulter des Leutnants los, zischte zwischen Zähne und Zunge und sprach, jeden Vokal betonend: „Gut, bereiten Sie Ihr Ding vor!“

Leutnant Marsen schlug die Hacken zusammen und suchte die Tür. Im Hinausgehen schon hörte er noch: „Das Eisenerne zweiter Güte haben Sie ja; wenn Ihnen das glückt, gib'ts die erste Klasse!“

Leutnant Marsen ging geraden Wegs in den Flugzeugschuppen. Zwanzig Minuten später trat er wieder heraus. Nicht mehr Soldat. Der blonde Schnurbart war gefallen. Ein schottisches Tuch über dem Perückenkopf und in einem unglaublich gutführenden Frauenrock schreitend. Unter dem schwarzen Samt des Nieders harte, runde Brüste markiert.

Leutnant Marsens Bursche schleppte eine Spankiewe. Zwanzig Kilo Dynamit lagen unten, Drähte



DER RUSSENSCHRECK

A. SCHÖNMANN

und ein kleiner Zündkasten; dann eine Lage Heu und oben drauf frisch gegrabene Kartoffeln.

Am Saum der Pappelallee stand schon das Auto. Leutnant Marsen ließ die Fracht hineinheben, nahm einen Hund an der Leine mit und schmalzte: „Los!“

Eine halbe Stunde ging die Fahrt durch zerstampftes Feld, blutroten Wald. Vorbei an Infanterieverbänden, Artilleriestellungen und Train.

In breiten Schwaden strich der Nebel über die Wiesen. Der Wind versprengte Tau wie aus einer Brause. Der westliche Himmel flammte schwefelgelb, von schwarzen Rauchlinien gequert. Hinter den Kuppen blaumdunstiger Wälderfernen leuchteten graue Flächen wie mit roter Tinte bespinzelt. Schwacher Geschützdonner hallte verloren.

Jetzt stolperte der Wagen durch Mißjöl, das von dem rechten Flügel der Meher Armee vor wenigen Tagen besetzt worden war. Durch die unbeleuchteten Straßen rollte der Tritt durchziehender Kolonnen. Hufe stieberten Funkenfaat aus dem schlechten Pflaster. Aus den Häusern tönte Gesang. Stimmenwirrwarr und das Klappern von Porzellan.

Sechsmal wurde der Wagen angehalten und sechsmal holte Leutnant Marsen die Passierkarte aus dem Schütz des Nieders.

Unten an der Maas lagen bayrische Jäger in stark befestigten Gräben. Das Geschützfeuer von den jenseitigen Höhen brüllte aus allen Registern. Langhinhallend wie Löwengeheul und kurz wie das Röhren brünstiger Stiere.

Ein paar hundert Meter ging es in langsamer Fahrt an dem bebauten Ufer des Flusses entlang. Geschosse schnellten durch das Wasser wie springende Fische. Halblinks am anderen Rand des Stromes brannte ein Dorf. Scheinwerfer strichen und hoben augenblickskurz den schweren Rauch von Schützengräben, die wie schmale Gurte in vierfachen Reihen die Ebene schnitten. Da, wo die Maas eine scharfe Biegung schrieb, war eine Pontonbrücke soeben geschlagen. Pioniere ramnten die letzten Balken.

Am Brückenkopf gab es eine längere Verzögerung. Der Leutnant der Wache witterte Spione und ließ den Hauptmann holen. Umstellte während der Wartepause mit zehn Mann

den Wagen und drehte sein dünnes Bärtchen. Der Hauptmann lachte aus vollem Halse, als er Marsen in der Verkleidung sah; wollte aber durchaus den Zweck der Fahrt wissen.

Leutnant Marsen meinte: „Ich werde Ihnen schon ein Signal geben. Dann werden Sie es wissen, Kamerad!“

Schließlich umstanden alle Pionieroffiziere den Wagen. Und wieder dieselbe Frage von jedem.

Da sagte Leutnant Marsen einfach: „Wieviel Stunden, glauben Sie, brauche ich bis W . . .?“

Einer glaubte zwei; ein anderer: drei, vier Stunden.

„Mensch,“ schrie plötzlich der Hauptmann, „Sie wollen doch nicht etwa ins Fort?“

„Nein. Aber durch den Tunnel!“

Die Offiziere griffen die hohlen Hände an die Ohrmuscheln und alle wie auf Kommando —: „Durch den Tunnel . . .?“

„Ja,“ sagte Marsen noch einmal und hielt den Blick der Kameraden. Fühlte, daß sie begriffen hatten.

Da schüttelten sie ihm alle die Hand und der Wagen fuhr langsam über die Brücke. Hielt am jenseitigen Ufer und blendete die Lichter ab.

Über dem welligen Gelände schwebte der Mond groß und gelb und jagte die weißgeballten Wolken.

Nach einer Stunde langsamer Fahrt wurde ein kleines Dorf gesichtet. Von dem spitzen Turm spielten Signallichter grün und rot. Dichtes Gestrüpp und heruntergeholzter Wald flankierten den Weg. In einer Fichtenschonung ließ Leutnant Marsen stoppen, den Wagen tief in das Strauchdunkel zurückschieben und die Riepe aus dem Fond heben.

Den Fahrer und den Burschen ließ er zurück bei dem Gefährt, schnallte sich die Fracht um, entsicherte die Pistole und nahm den Hund lang an den Riemen. Schnurgerade auf das Dorf strich er zu.

Leutnant Marsen blieb alle hundert Schritt stehen und horchte hinaus. Rundum brauste der Eisenorkan der Haubizen. Zuweilen bebte die Erde unter dem Gestampf jagender Schwadronen. Alle zehn Minuten schmetterte ihm die Lichtschlange den grellen Blitz entgegen. Das Gelände lag stockdunkel und der Kontrast irritierte ihn. Er fühlte ein Stechen in den Pupillen.

Nun stieg das Gelände. Patrouillen zogen in breiten Schwärmen.

Immer ging Leutnant Marsen ohne Scheu hindurch. Aus einem finsternen Haufe kam ein Korporal getauscht. Griff nach dem Arm des Leutnants, wie wenn man eine Tube ausquetscht und quarrte ein unflätiges Wort. Leutnant Marsen gab ihm einen Stoß und schritt weiter.

Aus einem dünnen Gewirz kahler Zweige ragte schon die geschweifte Hügellinie, die der Tunnel an irgendeiner Stelle da vorn höhlt.

Leutnant Marsen keuchte. Die Tragbänder schnitten unaussetzlich. Die Furcht, über das verfluchte Wurzelwerk zu stolpern, fuhr mit Frostfingern über seinen Rücken. Er war so müde jetzt. Unglaublich müde. Und bezweifelste schließlich die endliche Ausführung des Planes. Mut überkam ihn. Eine widerliche Wut, ohne daß er irgendeinen Anlaß fand. Das ärgerte ihn. Er fühlte sich verschlafen. Hatte überhaupt in den letzten 36 Stunden keine Minute die Augen zugemacht. Das Dunkel klebte an ihm wie Teer und die Riepe drückte zum Verrücktwerden.

Eine Blonde fiel ihm ein. „Süße Mareile!“ flüsterte er. Er meinte, den Hauch ihrer weißen Haut zu schmecken und ihr Lachen lag ihm wie Finkentriller in den Ohren. — — — „Süße Mareile!“ flüsterte er buchstabierend noch einmal. Der Hund riß hart an der Leine.

Nun kam wieder ein Haus. Kein Fenster war beleuchtet. Dunkel wie Wiegen ohne Kinder lagen die glasigen Höhlungen in dem Gemäuer.



Vernichtung der Russischen Armeen an den Masurischen Seen

Jos. Andr. Sailer (München)

Ayuntamiento de Madrid

Auf einen Vorsprung der gezielten Wand setzte er die Fracht, lockerte die Gurte und holte tief Atem. Der Mond stand hinter rosa Gewölk und dunkelte stärker. Bedekten huschten wie plastische Schatten vorüber. Niemand bemerkte ihn. Er wartete noch etwas und richtete sich wieder auf. Humpelte quer über die Straße wie gerädert.

Hinter einer gekruppten Lannenböschung bligten die silberzwirnenen Striche der Schienen. Ganz hinten drückte die massive Schwärze des Tunnels aus dem Felsen.

Leutnant Marsen hinkte über den schmalen Sieg längs des Geleises. Er spähte aus den tiefsten Winkeln seiner Augen über den Damm —: noch fünf- oder sechshundert Meter.

Er überlegte: sollte es nicht ratsamer sein, über den steilen Paß zu kriechen und von der anderen Seite in den Tunnel brechen? Der ganzen Lage nach mußte die Gefahr da drüben minder nahe sein denn hier.

Sein Gehirn arbeitete heftig. Das Blut stand ihm starr in den Wangen. Kein Laut tönte. Der Mond war ausgelöscht.

Da warf sich Marsen empor. Knirschte mit den Zähnen und tappte vorwärts, mutgeschwellt.

Jetzt war er dem Tunnel auf hundert Meter nahe. Hinten blästen wieder die Geschütze und zerrissen den Himmel mit dem gefräßigen Schnalzen der Geschosse.

Aus dem Rachen des Tunnels schaukelten Lichter. Eine kurze gelbe Schnur. Und Gepfiff von vielerlei Stimmen.

Marsen rückte von dem schmalen Pfad auf den Acker hinüber und suchte die Chaussee, die am Fuß der Kuppe lief, zu gewinnen. Diese Wendung bemerkten die Soldaten. Zwei lösten sich aus dem Haufen und kamen auf das Feld.

Leutnant Marsen blieb mitten auf dem Kartoffelacker stehen. Er fühlte mit sich, daß er das Klopfen des Herzens, das ihm bis in die Kehle aufschwoll, irgendwie herunterwürgen müsse, um die Stimmbänder frei zu bekommen. Er strich sich mit der flachen Hand über die Strähnen der Perücke.

Jetzt stand ein hünenhafter Offizier vor ihm. Gab dem anschlagenen Hund einen Stoß, tastete nach der Kiepe und kniff ihm in die Backe. Strich schließlich mit gelter Hand die Hüften herab.

Da drehte sich Leutnant Marsen blitzschnell herum, markierte einen tänzelnden Schritt und lispelte in langsamem Fliehen: „Au revoir, mes-sieurs, au rendez-vous des bons amis!“

Die Kerle waren schon außer Sehweite. Auf allen Vieren kroch Marsen zurück, sah, daß die Strecke frei war und schlüpfte mit kurzem Ruck in den Tunnel.

Die Luft kam ihm wie schweres Haar entgegen. Die Poren seiner Haut vergrößerten sich. Schweiß floß ihm in bitteren Augen von der Stirn.

Fünfzig Meter war er jetzt in der Höhle. Setzte die Kiepe ab. Spähte noch einmal in die diesseitige Öffnung des Schachtes, die wie ein behauchtes rundes Brillenglas vor seinen Augen flimmerte. Dann setzte er die Kilopatronen ein, nahm die beiden dünnen Drahtenden zwischen die Zähne und zog die Schnüre an. Mit der leeren Kiepe auf dem Rücken kroch er wieder zurück.

In dem Moment, als er um die Ecke ins Freie biegen wollte, näherte sich ein Wachtposten.

Leutnant Marsen klemmte sich ächzend in eine Lücke der Verzimmerung, zog den Hund zurück und hielt die Pistole vor. Auf halbem Wege kehrte die Wache um und verschwand, irgendwo fern trällernd:

„As-tu vu  
As-tu vu la casquette  
Du père Bugeaud?“

Nun war Marsen seiner Sache sicher. Huschte aus dem Versteck und legte die dünnen Schnüre fest auf die Erde, zog sie um einen Pfosten, dann um einen Baum, wieder zehn Meter über die Erde, dann nochmal um einen Baum, legte Steine darüber und hielt endlich hundert Schritt weit in einem offenen Obstgarten.

## Zwei Feldpost-Karten

Von Paul Segieth, 8. bayr. Inf.-Rg., 7. Komp.



Selbst-Bildnis

Eine Pumpe stand da in einem wurmigen Holzgestell. Hier setzte er den Zündapparat ein und richtete sich steil auf. Fuhr sich mit dem frostigen Handrücken über den Mund und murmelte: „So, Freunde, jetzt wird es für Tage mit euren verfluchten Verstärkungen vorbei sein. Jetzt geb' ich das Signal!“

Ganz ruhig ging sein Herz. Die Luft um ihn her zärtelte wie Flaum. Der Duft des trockenen



Kamerad Hans Kersten von der 8. Komp.

Laubes schmeckte nach Wein und dem Arom prachtwoller Äpfel.

Der Hund schnupperte auf dem Boden einer Ragenspur nach. Marsen zerrte ihn zurück. Streichelte das stachelige Fell und vergaß beinahe den Zweck seines Hierseins. War so wundervoll umwärmt und wollte nun schnell die Kurbel drehen.

Da hörte er das dumpfe Gedonner eines Zuges durch den Tunnel. Ein neuer Gedanke klopfte durch seine Schläfen. Das Ohr straff hinaus, die Hand an der Zündung, zählte er langsam die Sekunden. Mit jedem Fall einer Zeitschwingung schwoll das stampfende Geräusch. Er zählte ruhig bis hundert. Rechnete —: jetzt muß die Lokomotive die Sprengladung passiert haben. Klatschte sich auf die Schenkel und kurbelte die Drähte zusammen. War für Minuten taub auf beiden Ohren. Der Boden unter ihm schwankte. Felsstücke kamen wie Hagel geschüttet, rissen ihm tiefe Schrammen und prasselten fegend über das dürre Geäst.

Aus dem Widerhall, der durch die Waldungen rollte, ermaß er den gewaltigen Schlag der Sprengung. Eine undurchdringliche Staubwolke trieb breitarmig über das Feld. Schon jagte vom Dorf her das Gebrüll erregter Stimmen.

Gewehrschüsse hallten von allen Seiten.

Mit einem Satz erhob sich Leutnant Marsen, rannte querfeldein in großem Bogen um das Dorf herum. Verlor die Perücke im Lauf, verlor die Kiepe, trat Fegen vom Rock und schlug duzendmal lang in die Lehmfurchen. Stürmte durch zackiges Dorngebüsch, kletterte über Steinbrüche und rollte wie ein Igel einen steilen Hang herunter.

Er spürte die kalte Schnauze des Hundes am Kinn, sprang auf und rannte weiter. Hatte die Empfindung, wie wenn ihn ein Karussell rasend drehte. Verschwunden war ihm aller Raum. Das Herz taktete kreischend wie eine Säge, die durch Knochen knirscht. Dann klirrte eine Kette neuer Fühlungen dazwischen. Er meinte, mit einem hastenden Train zusammenzuschlagen und prallte auf seinen Burschen.

Er ließ sich in den Wagen heben. Hatte keine Vorstellungen mehr. Landete nach einer Stunde bei den Pionieren, die ihn bewußtlos aus dem Auto trugen. Sie konnten ihm diese Nacht nicht mehr sagen, daß sie das Signal gehört hatten mit entblößten Häuptern.

Unbeweglich lag er auf dem geschichteten Stroh. Sein zerschrammtes Gesicht leuchtete und über dem leisen Hauch seiner Lippen schwebte singend: „Süße Mareile . . .“

Und ist nicht mehr aufgewacht.

## Sein Trost

„Was jubelt ihr unter den Blumen rot,  
Die wir zum Abschied euch gaben?  
Und wißt doch, draußen wartet der Tod —  
Der will euch haben!“

Was singt ihr vom Kampf fürs Vaterland?  
Wollt Ehr' und Ruhm euch erwerben!  
Und ist doch so bitter, im blutigen Sand  
Auf fremder Erde zu sterben.“

„Das Sterben, Mädels, ist nicht schwer.  
Es kostet nur das Leben.  
Du und die Heimat, ihr geltet mir mehr —  
Und leicht ist's, euch alles zu geben!“

Luise Weißbart



Aus Hindenburgs Generalkommando

„Melde gehorsamst, soeben Nachricht eingelaufen, der Zar will künftig nur in der Mitte seiner Soldaten weilen.“  
„Dann fährt er am besten nach Deutschland, mein Junge.“

Ayuntamiento de Madrid

Erich Wilke 14



**Zu spät**

„Wir hätten diese verdammten Deutschen doch in unsern Dreiverband aufnehmen sollen!“

Ayuntamiento de Madrid